

Joseph Meyers größeren und umfassenderen Aufgaben zu. Er rief eine ganze Reihe von Kohlengrubenunternehmungen ins Leben, wandte sich dem Erzbergbau zu, gründete in Neuhaus eine »Deutsche Eisenbahn-Schienen-Compagnie«, durch deren Produktion er den deutschen Markt von der Abhängigkeit von der englischen Eisenbahnschienenindustrie zu befreien gedachte. Dann entwarf er großzügige Eisenbahnpläne, die auch sämtlich zur Ausführung gelangten — nur wesentlich später und nicht durch ihn, da es ihm nicht gelang, von allen Regierungen die notwendigen Konzessionen zu erlangen. Auch auf einem anderen Wege — nämlich durch Gründung einer Privatbank nach dem Vorbild des *Crédit mobilier* — gelang es ihm nicht, das erforderliche Kapital zu erlangen, da die meiningische Regierung ihm die Konzessionierung seines Planes versagte. Hauptgrund der ablehnenden Haltung war die politische Anrüchigkeit Meyers, der zu den führenden Demokraten Deutschlands gehörte. Zwar trat er niemals mit politischer praktischer Betätigung hervor, aber er gehörte zu den hervorragendsten politischen Publizisten seiner Zeit, dessen geistvolle und scharfsinnige Kritik der Zustände in seinem »Universum« von Zehntausenden gelesen wurde. Auch mehrfache Verurteilungen zu Gefängnisstrafen konnten den Mannesstolz dieses »Bürgers« im besten Sinne nicht erschüttern — wohl aber litt unter solchen Aufregungen seine Gesundheit schwer. Inmitten einer schweren Krise seiner Unternehmungen machte ein Schlaganfall dem Leben des kaum Sechzigjährigen ein frühes Ende.

Herrmann Julius Meyer (1826—1909), der einzige Sohn Joseph Meyers, hat das Bibliographische Institut in den 28 Jahren, die es seiner Leitung unterstand, ganz zu dem gemacht, was es seiner ursprünglichen Anlage nach werden mußte: zu einem populärwissenschaftlichen enzyklopädischen Verlag. Er gab dem Unternehmen jene imponierende geschlossene Einheitlichkeit seiner Produktion, die seinen Charakter bestimmte, und war bestrebt, die Werke durch exakteste Zuverlässigkeit konkurrenzlos zu machen, vor allem auch durch handliche Brauchbarkeit von Umfang und Format ihren Eingang bei den Massen zu verschaffen. So wurde aus der 52bändigen Enzyklopädie des Vaters das 15bändige Konversationslexikon des Sohnes, so entwickelte sich die alte Kabinettsbibliothek zu den historisch-kritischen Klassikerausgaben, so entstanden Meyers Reisebücher und Meyers Sprachführer. In der Vertriebsform bediente sich Herrmann Meyer mit Vorliebe der Hilfe des aufblühenden Reisebuchhandels, den er nach Kräften förderte und stützte. Schon bald nach Übernahme der Geschäftsleitung faßte er den Gedanken, den Verlag nach Leipzig zu verlegen; es vergingen aber mehrere Jahre, bis in Reudnitz, Ede Gerichts- und Täubchenweg, das geeignete Grundstück gefunden war. Hier wurde 1874 das neue Institutsgebäude, ein damals nach dem Täubchenweg zu offenes Biered, als Rohziegelbau mit einem Kostenaufwand von ¼ Millionen Mark errichtet.

Zehn Jahre noch leitete Herrmann Meyer das Haus im neuen Heim, dann übergab er die Führung des Verlages an seine beiden ältesten Söhne Dr. Hans Meyer und Arndt Meyer, von denen der erstere die wissenschaftliche, der letztere die buchhändlerisch-technische Leitung übernahm. Herrmann Meyer widmete sich in dem langen Lebensabend, der ihm noch beschieden war, ganz der sozialen Aufgabe, deren Förderung und Lösung er als eine Existenzfrage für die Zukunft von Volk und Staat erkannte: der Wohnungsfrage. Seiner Initiative und seinem Opfer Sinn verdanken die »Meyerschen Häuser« in Leipzig ihre Entstehung.

Die »Offene Handelsgesellschaft Bibliographisches Institut Meyer«, wie das Institut von 1884 bis 1914 firmierte, war die höchste Blütezeit des Instituts. Das Lexikon, dessen 6. Auflage mit den Supplementen auf 24 Bände anwuchs, erlebte Riesenaufgaben, die Rekordziffern im Buchhandel darstellten. Die Klassikerausgaben wuchsen auf über 200 Bände an und wurden zu einem Vorbild populärwissenschaftlicher Editionskunst. Die »Reisebücher« standen gleichgeachtet neben der älteren Sammlung von Baedeker. Die besondere Leistung dieser Epoche waren die umfassenden Sammlungen von populärwissenschaftlichen Werken, die, nach einheitlichen Grundsätzen aufgebaut, ganze Wissenschaftsgebiete umfaßten. Das Ausgangswerk dieses Verlagszweiges war »Brehms Tierleben«, das auf Herrmann Meyers Anregung erst-

mals 1864—69 in sechs Bänden herauskam. Dieses Standardwerk des Instituts bildete den Grundstock einer »Allgemeinen Naturkunde«, zu der Ranke's »Der Mensch«, Neumayr's »Erdegeschichte«, Kayser's »Völkertunde« und Kerner's »Pflanzenleben« hinzutraten. Nachdem 1886—90 alle diese Werke herausgebracht worden waren, wurde sofort ihre Neuauflage und die Ergänzung der Sammlung durch weitere grundlegende, ganze Wissensgebiete umfassende Darstellungen ins Auge gefaßt. Zunächst traten M. W. Meyers Werke »Weltgebäude« und »Naturkräfte«, bei der 3. Auflage 1911—12 Warburg's »Pflanzenwelt« hinzu.

Als Parallelwerk auf geisteswissenschaftlichem Gebiet wurde 1896—1900 die »Sammlung illustrierter Literaturgeschichten« und auf geographischem Gebiet 1891—95 unter W. Sievers' Leitung eine »Allgemeine Länderkunde« in 5 Teilen ins Leben gerufen. Weiter schloß sich eine Sammlung historischer und kulturgeschichtlicher Werke an: Helmholtz's »Weltgeschichte« in 9 Bänden, Hans Meyers »Deutsches Volkstum«, Steinhausens »Kulturgeschichte«, Schulz' »Urgeschichte der Kultur« usw.

Eine ganz außerordentliche Ausbreitung erfuhr das Institut in dieser Zeit, besonders seit der Jahrhundertwende auf organisatorischem Gebiete. Neben Filialen in Wien und Berlin entstanden in Petersburg ein selbständiges Verlagsunternehmen »Proswestschenie«, ferner die Vertriebsgesellschaft »Kultura« und der Verlag »Dejatel«. Durch den Kriegsausbruch 1914 gingen diese Unternehmungen, von denen nur »Proswestschenie« bereits vorher aus den Unternehmungen des Instituts ausgeschieden war, verloren. Sie wurden von der russischen Regierung beschlagnahmt und verstaatlicht.

Innere und äußere Gründe veranlaßten Anfang 1915 die Umwandlung der bisherigen »Offenen Handelsgesellschaft Bibliographisches Institut« in eine Aktiengesellschaft, deren Leitung heute in den Händen der jüngeren Enkel Joseph Meyers, Dr. Herrmann Meyer und Alfred Bornmüller, liegt. Nach dem Kriege wurde der umfangreiche technische Betrieb unter Direktor Hermann Lehmann modernisiert und umgestaltet, die Verlagswerke wurden unter der Oberleitung Dr. Herrmann Meyers neu aufgelegt und zum Teil völlig neu bearbeitet. Vor allem sind zu erwähnen das auf 12 Bände berechnete »Meyers Lexikon«, dessen 4. Band kürzlich bereits erschienen ist, ferner die von Robert Petsch besorgte 18bändige Festsammlung von Goethes Werken, die Neuauflagen von »Meyers Handatlas«, die »Geschichte der Russischen Literatur« von A. Luther, aus dem Reisebücherverlag die Neuauflagen der Alpenführer und der dreibändige Italienerführer (1925/26) usw.

So ist in den wenigen Jahren, die seit dem Ende von Krieg und Inflation vergangen sind, das Bibliographische Institut neu erblüht, und es kann den Tag seines hundertjährigen Bestehens in dem frohen Bewußtsein begehen, daß es zu den stolzesten Häusern des deutschen Verlagsbuchhandels gehört, daß sein Name ruhmvoll durch die Welt gedrungen ist, daß es aber vor allem stets die Aufgabe erfüllt hat, die ihm sein Gründer in seiner Devise stellte: »Bildung macht frei!«

Gegen den Schundliteratur-Gesetzentwurf.

Auf Einladung des »Jungmünchener Kulturbundes« fand am 12. Juli in München im Vortragssaal der Buchhandlung Georg C. Steinide eine Versammlung von Schriftstellern, Vertretern der Wissenschaft, Verlegern und Buchhändlern statt, um gegen das geplante Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schundliteratur Stellung zu nehmen. Unter anderen waren erschienen Ricarda Huch, Thomas Mann, Max Halbe u. a. m. Justizrat Dr. Seidenberger legte die Grundlagen des Gesetzes dar. Die kulturelle und soziologische Seite behandelte der Schriftsteller Oscar Maria Graf. Er fragte unter anderem, warum nicht mit Reichsmitteln die Schaffung einer guten Jugendliteratur unterstützt würde. Thomas Mann erklärte es als eine Ehrensache für München, diese neuerliche Zumutung an freies Empfinden und Recht abzulehnen. Das Gesetz bedeute ein Wiederaufleben der Inquisition. Die Ursache sei eine geistige Atmosphäre, die Ideelles unterdrücke. Der Gedanke der Freiheit könne nicht unterdrückt werden. Weiter sprachen Herr Ernst Reinhardt und Herr G. A. Steinide. Sie betonten besonders, daß durch die Zensur nur der anständige Verleger getroffen werde, nicht jene, die wirklichen Schund und Schmutz vertreiben. Eine einstimmig angenommene